

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Foren“

ersch. 2 mal täglich, am Montag feilb. — Bezugspreis: Kholer monatlich 30 Pf., vierteljährlich 1.40 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 30 Pf., außerhalb 35 Pf., Reklamestelle 1.50 M. Sonderbeilagen 5 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 5915, 5916, 5917; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2054, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2055.

Nummer 375

Dienstag, 25. Juli 1916.

70. Jahrgang.

Der vergebliche englisch-französische Ansturm.

An beiden Seiten der Maas heftige Kämpfe. — In Galizien, wo schweres Ringen gegen eine gewaltige russische Uebermacht stattfindet, werden demnächst türkische Hilfstruppen erwartet.

Türkische Truppen in Galizien.

• Zum ersten Male, seitdem die Türkei an der Seite der Mittelmächte in den Krieg eingetreten ist, werden demnächst türkische Truppen Schulter an Schulter mit ihren deutschen und österreichisch-ungarischen Verbündeten im mittleren Europa fechten. Wie wir von ausländischer Stelle in Berlin erfahren, werden türkische Streitkräfte binnen kurzem in Galizien in Tätigkeit treten.

Wir begrüßen diese Tatsache mit freudiger Genugung. Schleicht sie doch das Band, das die jetzigen Verbündeten umfaßt, immer enger, macht sie es doch immer unzerreißbarer. Daneben aber ist es von Bedeutung, daß die Türkei überhaupt imstande ist, Truppen abzugeben. Die Lage im Orient muß also — das ist eine naheliegende Folgerung — recht günstig für unsere Verbündeten sein. Aber außerdem zeigt die Truppenabgabe auch, daß die türkische Rekrutierung beständig vorzügliche Erfolge hat; denn zweifellos werden nur die Truppen dem Lande entzogen werden können, die nicht nur nach der augenblicklichen Lage, sondern auch nach in Betrachtzuehung aller naheliegenden Möglichkeiten entbehrlich sind. Die Türkei muß also einen Ueberfluß an Truppen besitzen. Bisher haben wir die Türken unterstützt und ihnen zu ihren glänzenden Siegen geholfen; jetzt, wo es im mittleren Europa um die Entscheidung geht, können die Türken beweisen, daß ihre Dankbarkeit nicht nur in Worten, sondern auch in Taten besteht.

Freilich kämpfen die türkischen Truppen in Galizien auch für ihre eigene Sicherheit. Denn man darf sich nicht verhehlen, daß die Dinge in Rumänien sehr unsicher stehen. Der russische Erfolg in der Bukowina und an anderen Stellen des südlichen Kriegsschauplatzes hat den rumänischen Kriegshebern wieder Oberwasser gegeben; und wenn man auch der guten Gesinnung des Königs versichert sein darf, so darf man doch nicht unbedingt auf die Stärke der jetzigen neutralen Regierung bauen. Die Straße hat sich schon öfters härter erwiesen als Regierungen; besonders, wenn es, wie jetzt wieder in Bukarest, der Fall ist, daß die diplomatischen Vertreter unserer Feinde einen starken Druck und Stimmungsmache durch Bestechungsgelder in größtem Maßstabe ausüben. Die Teilnahme der türkischen Truppen an den gewaltigen Kämpfen im Osten wird den Kriegshebern in Rumänien aber zeigen, wohin ihr Streben führen muß, wird ihnen zeigen, daß ihr Vornehm auf eine Erschöpfung der österreichisch-ungarischen Truppen gegenstandslos ist und ihr Drängen zum Kriege ins sichere Verderben führen muß. Rumänien aber bildet für Russland einen Schlagbaum auf der Straße nach Konstantinopel. Das Erscheinen der türkischen Truppen wird hoffentlich dafür sorgen, daß dieser Schlagbaum nicht geöffnet werde.

Schließlich bildet die türkische Truppenabgabe allen kämpfenden den Beweis, daß die kriegerischen Nachmittel des großen osmanischen Reiches in die Vorteile eingerechnet werden können, die uns die „innere Linie“ bietet. Ohne die Türken hätte schon der Umstand, daß die europäischen Mittelmächte sich der strategischen und taktischen Hilfsmittel der inneren Linie bedienen konnten, die erdrückende Ueberzahl der Feinde weit gemacht. Jetzt kommt die schnelle Heranziehung und Verschlebung türkischer Truppen — wenn notwendig, natürlich auch bulgarischer — hinzu, wodurch die Vorteile naturgemäß vermehrt werden. Daß die Hilfe der türkischen Truppen kein „symbolisches“ Gaukelspiel sein wird, wie das Auftreten russischer Truppen in Frankreich, das werden unsere Feinde sehr bald am eigenen Leibe erfahren. Denn durch die Teilnahme türkischer Truppenteile in Galizien wird sich die Macht unserer Linien rundum von selber verstärken.

Bukarest, 25. Juli. (Privat-Tel., Zentr. Bin.)
Staatssekretär Iliescu vom Kriegsministerium hat sich in Begleitung zweier höherer Offiziere nach Bagatzschitz begeben. Von dort aus wird er die rumänisch-bulgarische Grenzlinie besuchen.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Juli. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme wurden nach dem gescheiterten englischen Angriff vom 22. Juli gestern die englisch-französischen Kräfte auf der Front Pozieres-Maurepas zu entscheidendem Stoß zusammengefaßt; er ist wieder zusammengebrochen, meist schon im Feuer, an einzelnen Stellen noch (scharfem Nachkampf), so östlich von Pozieres, am Bourreuxwäldchen, bei Longueval und bei Guillemont. Wieder haben sich die brandenburgischen Grenadiere und die tapferen Sachsen vom 104. Reserve-Regiment glänzend bewährt.

Südlich der Somme führten gleichzeitig die Franzosen harte Kämpfe im Abschnitt Estrées-Sonecourt zum Sturm, der nur südlich von Estrées vorübergehend Boden gewann, sonst aber unter schwersten blutigen Verlusten für den Gegner zerfiel.

Im Maasgebiet zeitweise heftige Artilleriekämpfe. Links des Flusses kam es zu unbedeutenden Handgranatenkämpfen; rechts desselben wiederholte der Feind mehrmals seine Wiedereroberungsversuche am Rücken „Kalte Erde“; er wurde im Sperrefeuer abgewiesen.

Nördlich von Balmeiler (Eifel) brachte eine unserer Patrouillen 30 Gefangene aus einer französischen Stellung zurück.

Lieutenant Valdamus schloß südlich von Binarville einen französischen Doppeldecker ab und hat damit seinen vierten Gegner außer Gefecht gesetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vorstöße schwächerer russischer Abteilungen südlich von Riga und Patrouillen an der Düna wurden abgewiesen.

Bei der

Heeresgruppe des Generals von Linzigen

sind feindliche Anstöße an der Stenokasfront südlich von Beresetzke in geringer Breite bis in die vorderste Verteidigungslinie gelangt.

Westlich von Burkauw wurde ein russisches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Englisches Unterhaus.

Das irische Ausgleichsgesetz.

London, 25. Juli. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Im Laufe der Diskussion über die irische Frage sagte Redmond, wenn die Bill über den irischen Ausgleich in einigen Einzelheiten von den zwischen den beiderseitigen Parteien und Lord George vereinbarten Bedingungen abweiche, würden sich die Nationalisten der ganzen Bill widersetzen.

Lord George erwiderte, daß, nachdem die Unionisten auf Abänderung bezüglich der Teilnahme der Nationalisten am Reichsparlament nach der Herstellung von Homerule bestanden, könne er die Bill nur einbringen, wenn die Nationalisten diese Abänderung annehmen.

Dagegen erheben die Nationalisten lauten Widerspruch.

Lord George drückte sein Bedauern aus, daß die Bemühungen der Regierung, den Ausgleich sicherzustellen, erfolglos seien.

Carson betonte nachdrücklich die Notwendigkeit einer Einigung zwischen Nationalisten und Unionisten und drückte den lebhaftesten Wunsch aus, den Ausgleich in der ursprünglichen Gestalt durchzuführen. Er gab dabei unumwunden zu verstehen, daß er der Abänderung, gegen die sich die Nationalisten auflehnten, wenig Bedeutung beilege.

Wright erklärte, daß die Frage, an der die Ueberwindung scheiterte, nämlich wie viele irische Abgeordnete im Parlament in Westminster bleiben sollten, eine untergeordnete Rolle spielt. Er richte die drin-

gende Aufforderung an die Nationalisten, im Interesse Irlands und des Reiches ihren Beschluß einer Revision zu unterziehen.

Die erste Stadtverordnetenversammlung in Warschau.

Warschau, 25. Juli. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)
Gestern fand unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung, die bei prächtigem Wetter den weiten Theaterplatz in breiter Menge besetzt hielt, die feierliche Eröffnung der ersten Warschauer Stadtverordnetenversammlung statt, die aufgrund der von den deutschen Behörden verordneten Stadtordnung gewählt worden war. Der feierlich ausgetragene Sitzungssaal des alten Rathauses, der frühere Sitz der russischen Polizei, bot ein prächtiges Bild dar. Als Vertreter der deutschen Behörden wohnten der Feierlichkeit Graf Swiecki und Bürgermeister Dr. Sohn bei. Der von den deutschen Behörden eingeleitete Magistrat war durch den Stadtpräsidenten, Fürst Lubomirski, und Bürgermeister Dr. Jewicki vertreten. Fürst Lubomirski begrüßte die Versammlung mit einer Ansprache, in der er seine lebhaften Freude ausdrückte, daß der Rathausaal seinem rechtmäßigen Besitzer zurückgegeben wurde. Er rechne bei der Erfüllung seiner schweren Pflicht auf den mäßigen Rat und die wohlwollende Hilfe der Stadtverordneten. Dann fuhr der Redner fort:

„Wir werden unerschütterlich die Interessen Warschaus hüten und gemeinsam die Verantwortung tragen, wobei uns das Ziel vorzuwehen wird, am Aufschwung und an der Entwicklung zu arbeiten und einen ehernen Mittelpunkt nationaler Kultur zu schaffen, die weit ins Land hinausstrahlt und als Beispiel und Muster dient.“

In einer längeren Rede gab der Vorsitzende der Stadtverordneten, Rektor der Universität Dr. Brudziński, einen geschichtlichen Rückblick über die frühere Verwaltungsperiode Warschaus.

Die Vorsitzenden der verschiedenen Parteien verlasen programmatische Erklärungen. Für den polnischen Block sprach Dr. Bahinski; er legte den Hauptwert darauf, daß die Stadtverwaltung alle Kraft anstrengen werde, die wirtschaftliche Kultur Warschaus zu heben, um auf den Grundlagen der bürgerlichen Gleichberechtigung die Not, die der Krieg gebracht hat, zu mildern.

In einem Schlusswort betonte Brudziński, daß der denkwürdige Tag von großer Bedeutung für die künftigen Geschicke Polens sein werde. Dies gebe auch aus den Zuschriften und Adressen hervor, die den Stadtverordneten seitens vieler polnischer Orte und Verbände zugegangen seien. Die Verteilung der Adressen an die Stadt Warschau wurde mit lebhaftem Beifall bekräftigt.

Mit dem Ruf „Es lebe Polen!“ schloß der Vorsitzende.

Chinesische und koreanische Arbeiter in Russland.

Petersburg, 25. Juli. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Das russische Oberkommando hat die Einstellung von Chinesen und Koreanern im Regierungsbezirk Minsk für Privatunternehmungen gestattet.

Feier des türkischen Nationalfestes.

Aus Konstantinopel, 24. Juli, wird uns gemeldet:

Anlässlich des Nationalfestes trägt die Stadt reichen Flaggenschmuck. Die Blätter feiern den achten Gedenntag der Wiedereinsetzung der Verfassung im schwingvollen Artfelsen, in denen sie die Bedeutung der gegenwärtigen geschichtlichen Vorgänge hervorheben und an die ruhmvollen Kriegstaten des vergangenen Jahres erinnern, in dem die Feinde, die sich in wütenden Angriffen den Weg zur Hauptstadt des türkischen Reiches bahnen wollten und Bagdad bedrohten, von den Dardanellen flohen und Kut el Amara kapitulierte, während der dritte Feind, der Townshend von irgendeinem perfiden Winkel aus entfehen wollte, die Flucht ergriff. Im gegenwärtigen Kriege sehe die Türkei nur den in der Juli-Resolution von 1908 begonnenen heiligen Krieg fort, um ihre Unabhängigkeit und ihren Bestand zu retten. Wie groß auch immer die vorübergehenden Verluste gewesen sein mögen, die die Türkei vor dem jetzigen Krieg erlitt, sie würden reich aufgehoben werden. Wenn einmal der Bestand und die Unabhängigkeit des Reiches gesichert seien, würden die Leiden des jetzigen Geschlechtes das Glück der kommenden Geschlechter verbürgen. Mit dieser Entschlossenheit und Ueberzeugung kämpfe heute die Türkei, um das vor acht Jahren begonnene schöne Werk zu vollenden.

Aus Anlaß des Nationalfestes wurde schon gestern unter großer Feierlichkeit das Grabmal des türkischen Admirals Chalreddin Barbarossa, der im Mauseuleum geschlachtet wurde, mit der Goldenen Mottenmedaille geschmückt.

In feierlichem Zuge, an dessen Spitze Marinefahdten Jüglinge anderer nautischer Schulen und eine Musikkapelle marschierten, nahm der Ausbruch des Flottenvereins durch Stambul seinen Weg zum Marjoleum. Vor dem Sitz des Komitees für Einheit und Fortschritt hielt der Vorsitzende des Flottenvereins eine Ansprache, in der er die Tätigkeit des Komitees für Einheit und Fortschritt rühmte, dem es zu verdanken sei, daß die Wera der Freiheit und der Vervollständigung in der Türkei wiederhergestellt ist, und daß der Flottenverein begründet werden konnte. Der Generalsekretär des Komitees Midhat Schükr betonte in seiner Erwiderung die vom Flottenverein geleisteten Dienste, die den Grundstein zur mächtigen Flotte und zur Zukunft der Türkei gelegt hätten. Die im Marjoleum Beichit-Lasch gehaltenen Reden hoben die unvergänglichen Leistungen Gebalreddins hervor. Sodann wurde die Flottenmedaille, die an eine seidene Fahne geheftet war, mit einem Diplom auf das Grabmal gelegt. Mit der gleichen Medaille schmückte eine Abordnung des Flottenvereins das Grabmal des Prinzen Zuleiman Pascha, der die erste türkische Streitmacht unter dem Sultan Urchan befehligte, die zum ersten Mal europäischen Boden betreten hatte, um die Wera der Eroberung einzusetzen. Sein Marjoleum befindet sich in Bursa bei Gollipoli. An dem Punkte, wo Suleyman Pascha an Land gestiegen war, wurde ein Denkmal enthüllt.

Das Seegefecht am Kanalausgang. Wie es die englische Admiralität meldet.

London, 25. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die Admiralität gibt bekannt: Am 22. Juli mitternachts sichteten einige unserer leichten Schiffe in der Nähe des Venetianischen Nordhinder drei feindliche Torpedobootsäger, die sich zurückzogen, bevor ihnen Schaden angetan werden konnte. Später wurden in der Nähe der Schonenbank sechs feindliche Zerstörer in der Gegend der Zerstörer, das sich bei voller Fahrt abspielte. Der Feind wurde wiederholt getroffen, aber es gelang ihm, die belgische Küste zu erreichen. Eines von unseren Fahrzeugen wurde einmal getroffen. Es ist nicht bekannt, ob Verluste noch Beschädigungen zu verzeichnen.

Die deutsche amtliche Meldung sagte u. a.: „Unsere Torpedobootsäger sind unbeschädigt an ihren Stützpunkt zurückgekehrt“. Die englische amtliche Meldung, daß „der Feind wiederholt getroffen“ sei, ist also falsch. Schriftl.

Eine dunkle Meldung.

Rotterdam, 25. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Nahe der Westküste des holländischen Vogaers „Maardingen 100“ wird mitgeteilt: Das Unterseeboot löste zwei Schiffe auf den Voger, wandte sich einem norwegischen Dampfer zu und scherte zurück, als es sah, daß der Voger nicht untergegangen war. Das Schiff erhielt Beschädigung an den Schiffspapieren zu zeigen. Der Schiffer fragte den Kapitän des Unterseebootes, was das bedeute, und erhielt die Antwort, das würden die englischen Zerstörer auch so tun. Das Unterseeboot hatte keine Nummer.

Wenn sich die Begebenheit in der Tat so abgespielt hat, wie sie hier gemeldet wird, darf man mit Sicherheit behaupten, daß es sich dabei um ein deutsches U-Boot nicht gehandelt hat. Nach dieser Form der Meldung darf man aber vermuten, daß eine englische Gannerei in Frage kommt.

Reuter erneuert die Skagerrak-Polemik.

London, 25. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Das Reuter'sche Bureau erneuert die Polemik gegen die deutsche Auffassung über die Seeschlacht am Skagerrak, namentlich gegen die deutschen Aufstellungen an dem Bericht Jellicoes. Reuter stellt den Bericht

Der Kampf um den Grabhügel.

Von unserem Kriegsberichterstatter bei der Hindenburg-Armee.

Am Narocsee, Mitte Juli. (Eh.)

Am Südrand des Narocsees steht eine Kirche. Sie ist unter den Hammer schlägen des Krieges gebrochen. Mit letzter Kraft kämpft sie in ihrem barmherzigen Schoße die Granaten und Kugeln auf, die für die Schützlinge zu ihren Füßen bestimmt sind. Nur einige zerfetzte Stücke ihres weißen bräunlichen Gewandes hat der Wirbelsturm übrig gelassen. Tausend Wunden hat das Eisen geritzt. Das Innere ist verfallend. Aber über den leuchtenden ragenden Trümmergebirgen liegt es wie Glorienschein. Aus dem Gewirr der Mäuren, aus den Drahtverhüllen steigt inmitten kahler, mumienhafter Bäume ein Tempel empor, bizarr wie alle Baukunst des Krieges, aber in dem grauhaften Bilde des Diesseits ein lichter Sendbote froher Hoffung.

Der Hochwald, der an den stillen, umsaunten Narocsee grenzt, war die Einfallsporte der russischen Frühjahrsoffensive. Hinter den gestrichelten Stämmen hatten sich die deutschen und russischen Posten einen Monat lang an nächste Entfernung gegenüberstanden. Hier sind die deutschen, dort, etwa 50 Schritte entfernt, die russischen Gräben. Unser Fuß schreitet nun sorglos über diesen gleichgültigen Waldstreifen, der Tag und Nacht von postenden Herzen behütet war, der, ein Abgrund in den Hades, Hüter und Wächter gewesen hätte. Die schlammigen Erdböcher wider uns an wie eltrige Wunden an dem schönen Körper der Natur. Vor wenigen Wochen noch war den Kämpfern der Boden hier ein Stück Fleisch von ihrem Fleische. Der Gegenstand der Hoffnungen und Hamburger Truppen war im April den Feind aus dem Walde heraus. Ungezählte kleine, halbverdeckte Erdböcher, in denen nur ein Mann zusammengekauert Platz finden konnte, begleiteten unseren Weg zur feindlichen Front. Es sind die einzigen Ueberreste der feindlichen Siedelung. Wie primitiv erscheinen sie uns, gegenüber den behaglich ausgestatteten, mit Decken versehenen Unterständen unserer Leute. Der Kampfplatz, zerfetzte Kampfpfad liegt nun längst hinter uns im Zeichen der Generatoffensive dieser Tage von neuem an.

Es liegt in der russischen Art, wenn die Taschen gefüllt sind, mit vollen Händen zu werfen. Auf die rasche Flut folgt dann meist eine lange Ebbe. Für schleichende Zellen der Entbehrung hält man sich durch rauschende Tage königlicher Launenhaftigkeit schadlos. So war es von je mit den Russen, so ist es heute mit den Granaten. Aus

eines Korrespondenten mit, der einen Besuch bei den englischen Schiffswerften machte. Dieser erzählte u. a., daß der „Barpiter“ einige Stunden nach der Rückkehr aus der Schlacht sicher und wohlbehalten ins Trockendock aufgenommen wurde. Seeoffiziere teilten mit, daß die englischen Schiffe nach der Schlacht mit einer Geschwindigkeit von 21 Knoten heimgefahren seien. Der Korrespondent sagt weiter, daß die englischen Werften jetzt doppelt so schnell bauen, als man es für möglich gehalten habe. Auf einer Werkstätte wurde ihm mitgeteilt, daß jede Woche ein Schiff an die Regierung abgeliefert würde.

Die Handels-U-Boote.

Personenbeförderung.

Berlin, 25. Juli. (Eig. Tel. Zenf. Bl.)

Nach einer Meldung des „L. A.“ aus dem Haag informieren die Agenten der Deutschen Seefahrtsgesellschaft, der das Unterseeboot „Deutschland“ gehört, wie die „Wireless-Press“ meldet, daß man Kabinen für die Reise nach Nord- und Südamerika auf dem Unterseeboot mieten könne. Der Preis der Kabine für eine Reise von Amerika nach Europa betrage 2000 Dollars. Wie die „Wireless-Press“ weiter meldet, werden noch 30 Handelsunterseeboote, zum Teil von größerem Umfange, bald vollendet sein.

Ein kräftiger Ton gegen England.

Haag, 25. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der „Nieuwe Rot. Cour.“ schreibt: Amerika's Widerstand gegen die schwarze Pirie ist allen Neutralen willkommen, die unter dem Handelskrieg wie er von den Alliierten gestiftet wird, leiden. Es ist für sie ein Glück, daß Amerika an seinem eigenen Leibe fühlt, was dieser Handelskrieg bedeutet. Dadurch wird die Aussicht nicht unwesentlich vergrößert, daß endlich auch gegen diese Form des Handelskrieges ein kräftiger Ton angeschlagen werde.

Der Marineplan der Vereinigten Staaten.

Genf, 25. Juli. (Eig. Tel.)

Das neue vom amerikanischen Senat angenommene Marine-Programm ist laut einer Meldung des „Gerald“ aus Washington die Verkleinerung von 10 Panzerkreuzern, 6 Panzerkreuzern, 10 leichten Kreuzern, 50 Torpedojägern, 90 Unterseebooten von 300 bis 800 To. und 55 kleineren Tauchbooten vor. Der Bau von je 4 Panzerkreuzern, Panzerkreuzern, leichten Kreuzern, sowie von 20 Torpedojägern und 27 Unterseebooten soll ohne Verzögerung in Angriff genommen werden.

Die Jahreshälfte 1888 will nicht mehr.

Bern, 25. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

„Petit Journal“ zufolge hat die Einberufung der Jahreshälfte 1888 in Frankreich ziemlich Erregung, besonders in der ländlichen Bevölkerung wegen der Einwirkung auf die Feldarbeiten und den Weinbau, hervorgerufen.

Russlands Anleihegeschäft.

Kopenhagen, 25. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Moskauer Zeitungen vom 18. Juli berichten: Nach einem tags zuvor vom Minister Barl aus Paris eingetroffenen Telegramm haben seine Verhandlungen mit dem französischen Finanzminister Ribot das Ergebnis gehabt, daß Russlands Kredite für seine Munitionsbestellungen in Frankreich bis zum Ende des Krieges verlängert wurden. Auch wurde die Zinsenzahlung für alle früheren Kreditoperationen Russlands in Frankreich geregelt. Barl kündigte in dem Telegramm seine Absicht an, die russischen

vollen Proben wird mit freudiger Geberde das Gelände beschreiten. Die neuen Mannschafreserven werden auf gut Glück in die Dornenhecken der Hindernisse gejagt.

Der Juli-Angriff.

Am 2. Juli fehte hier das tausendfältige Feuer ein. Es tastete mit seinem Tod bringenden, gütig spühen Finger nicht nur die Gräben, sondern das ganze Gelände ab. Die Unirgen nannten es höflich und wissenschaftlich: Präzisionsarbeiten. Die kühnen Vampyrhände lüchten in den erreichbaren Höden warmes Pech, rörendes Blut, aber in wildem Wühlen griffen sie auf Erde, auf feste Federn, in verlassene Gräben, in sterbende Bäume und einfaches Gemäuer. Tag und Nacht krallten sie sich in den Stellungen fest. Am 4. Juli nachmittags wollten die Russen selbst nachsehen, ob das deutsche Bollwerk verfallen sei; der vorbereitete Angriff wurde jedoch in letzter Minute abgelehnt. Ihre Eisennägel griffen noch wilder zu. Ein russischer Flieger behag sich das Bild aus den Wolken. Alles Leben schien erloschen. Er meldete: Die vorderen deutschen Gräben sind verlassen. Im Siegestaumel griffen am 6. Juli, abends 7 Uhr, drei russische Regimenter an. Die einzelnen Posten, die im Trommelgewirr tapfer Stand gehalten hatten, alarmierten. Da gaben die Gräben die Lebendigen wieder heraus. Ueber die zerfetzten Bände stürzten die Geschosse hinweg. Ein unerhittlicher Beschlag trieb zum zweiten Angriff, er blieb in seinen Anfängen heden. Nun griffen durch den nächtlichen Himmel wieder die todbringenden Hände der schweren Geschosse zu. Am Morgen des 7. Juli folgten zwei kräftige Vorköße in mehreren Linien. Sie brachen zusammen. Hoffnungslos und erschöpft sank der Feind in Untätigkeit zurück. Doch sein Pulver war er wieder artig und schweigend. Er hatte sein Pulver und seine Kraft nutzlos verschossen. Unsere Verluste waren geradezu ungeschätzbar gering. Am 14. Juli hob er noch einmal in ohnmächtiger Wut die Faust empor. Unser Sperrfeuer jagte die Patrouillen in ihre Gräben zurück. Der russische Heeresoberst des Narocsees, ariffen wir die deutschen Vorposten an und zwangen sie zur Flucht. In dieser Form macht sich der Miferfolg zweifellos noch ganz vorstellbar.

Hort am See, am Wald, der das feindliche Ufer umsäumt, liegt eine kleine Anhöhe.

der Grabhügel.

Die braven Dolmetscher hatten hier schon immer einen schweren Stand. Die russischen Gräben am Waldrand sind zum 100 Meter entfernt. Unter dem Dach der Baumkronen kann sich der Gegner unbemerkt ansammeln, ungehört den Angriff vorbereiten. Vor den eigenen Drahtverhauen

digte in dem Telegramm seine Abreise nach London an, wo in einer Finanzkonferenz der Alliierten die Frage der Balkanleihe Russlands sowie des an die Russen des die Anleihe durchführenden Bankverbandes als Bürgschaft zu hinterlegenden Goldfonds geregelt werden sollte.

Russland mobilisiert in Turkestan und Sachalin.

Rotterdam, 25. Juli. (Eig. Tel. Zenf. Bl.)

Ein Ukas des Zaren befiehlt einer Reiterdepeche aus Petersburg zufolge die Mobilisierung der männlichen Bevölkerung in der Provinz Kirgistan, in Sibirien, auf Sachalin und in Turkestan. Sie soll zum Bau von Befestigungen und Errichtung von Verteidigungslinien im Gebiet der aktiven Armee verwendet werden. Im Kaukasus werden sämtliche Muelimanten im Alter von 18 bis 43 Jahren ebenfalls zu militärischen Zwecken herangezogen. Nur für die Romadenstämme ist eine Ausnahme gemacht worden.

Die drei Anstifter.

Alle drei sind sie jetzt kaltgestellt, die verantwortlichen Anstifter dieses Weltkrieges: Delcasse, Gren und Sazonow. Das die Neugierigkeiten ihres Auscheidens anlangt, so kennzeichnet Delcasses Wiedertritt sich einfach als nichts anderes wie feige Flucht. Als die russische Dampfwalze brüchig wurde und damit der Grundpfeiler der Entente-Hoffnungen wankte, begann der schlaue Delcasse sich keinen Augenblick und warf seine Platte ins Korn. Kein Bureau seiner Kollegen half. Die mochten lange dem burenen französischen Volke von sicheren Siegen vorreden. Delcasse hatte erkannt, daß seine und seines Freundes Schwelgerechnung ein Loch hatte. Ruhete er an einem Paternosterstuhl vorübergehend dann empfand er ein gewisses Äheln in der Halsgegend. Darum tauchte er spurlos unter, ließ sich auch niemals wieder zur Kriegsführung vernehmen und hofft offenbar, wenn der Tag der großen Abrechnung kommen wird, in Vergeßtheit geraten zu sein. Nach großen Worten eine kleine feige Tat. Der Mann ist heute schon tot; ob er eines Tages geholt wird, oder in Verachtung und Flugbeladen weiter vegetieren darf, ist für die Weltgeschichte unerheblich.

Unabhängiger, wenn man bei einem hochreifen Engländer den Ausdruck anwenden darf, gradolier empfahl Sir Edward Gren. Als Lord Jalladon ist er ein Fall die Treppe des Oberhauses hinauf. Es war kein Unfall, denn immer noch bleibt er Minister, wenn auch ein kaltgestellter, aber auch er suchte dadurch, wenn auch ein vorübergehender, der ihm beim schließlichen Absterben behaftet ist.

Mit der üblichen diplomatischen Krankheit behaftet ist jetzt auch der dritte Anstifter des Krieges abgegangen oder richtiger wohl abgegangen worden. Trotz des Hauptanteils der Kriegsschuld, der auf Russlands Konto gebucht steht, ist Sazonow wie Gren seiner der Haupttäter, sondern ein Geschobener. Grens Drahtzieher Nicolson ist dem Chef bereits in den politischen Tod vorausgegangen. Sazonows Hinterleite, die gefürchteten politischen Anstifter sind der rühmlichsten Demos, unsahbar. Selbst den größten und gewissenhaftesten Helfer, den Großfürsten Nicolai hat sie nicht zur Strecke zu bringen vermocht. Nur einen Wechsel der Luft hat er sich gefallen lassen müssen, sein Genie fest seine negativen kriecherischen Triumphe auf dem türkischen und persischen Kriecherplan fort, während sein System der Menschlichkeitslaster im Großen nach wie vor an unserer Front Bankrott macht.

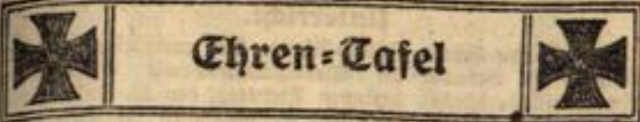
Warum ging auch Sazonow? Welche Bedeutung hat seine Entlassung? Die freundliche Form, in der der Zar den Verbleib des Hofes verabschiedete, beweist gar nichts. Auch die Miferfolg der Balkanpolitik Sazonows, die bisher wenigstens erfolgreiche Spekulation auf die Hilfe Rumaniens ist nicht das Entscheidende. Verhängnisvoller mag schon die Beurteilung gewirkt haben, die das Bündnis mit Japan fand. So viel darüber bekannt geworden ist, so stellt es sich als ein Verzicht auf eine aktive Politik Russlands im fernen Osten für die nächste Zeit dar. Japan wird dadurch die anerkannte Großmacht am Stills Ocean und dadurch für mit Äonen und Munitio. Zu diesem angeblichen „Erfolge“ applaudierte mit wolkigen Handlungen auch die englische Presse. Sind sie doch alle drei

stehen, in Fruchtbarkeit, fast mannhoch emporgerichtet, verätherische Kornfelder. Es ist vergiftetes Brot, das die Natur hier darbietet, Getreide, das den Tod ernährt. Während die Schrapnell wie ein Hagelwetter über den vorderen deutschen Gräben zerplatzen, hatten sich die russischen Sturmtruppen an den in Rauch gefüllten Grabhügel herangearbeitet. Es waren besonders eingeebnete Grenadiertruppen, ohne Gewehr, nur mit Handgranaten ausgerüstet. Der durch die dreitägige Beschichtung beschädigte Drahtverhau bot kein Hindernis mehr. Der Posten eines Nachgehens bemerkte durch den Dampf und Schwaden die Annäherung. Er alarmierte und schoß, was der Gurt an Patronen fahte. Jedoch schon in wenigen Sekunden waren die Russen in den Gräben. Unsere Musketiere kamen gerade aus den Hügelhöfen hervor, in denen sie wohlgeborgen das Artilleriefeuer überhand hatten. Mit Handgranaten gingen sie auf die 50 Eindringlinge los. Von Schulterwehr zu Schulterwehr trieben sie sie in die Enge, bis keiner von ihnen übrig war. Ein baumlanger Russ wehrte sich verzweifelt. Er warf auf einen ihn bedrängenden Bisegeldwibel eine Handgranate, verfehlte ihn aber. Da der Bisegeldwibel keine Granate mehr zur Hand hatte, nahm er einen Blindgänger, den die Russen kurz vorher auf den Grabenrand geschossen hatten, und schleuderte ihn seinem Gegner an den Kopf. Zum Glück explodierte das Geschoss nicht, sonst hätte es ihn mitsüßigert. Als die den Sturmtruppen folgenden Kolonnen der Schützenlinien sich den Stellungen näherten, wurden sie aus den nun voll besetzten Gräben durch ein vernichtendes Feuer vertrieben. Bald gaben die Russen alle weiteren Versuche am Grabhügel auf.

Durch die Rauchvorhänge und die Dickungeln der Getreidefelder waren die Russen am Abend des 8. Juli auch in ein vorgeschobenes Grabenstück an der sogenannten Dutterhöhe eingedrungen. Feindliches Sperrfeuer hinderte die Zuführung von Reservern. Man mußte sich die Reih über darauf beschränken, den Feind rechts und links in den Gräben einzukammern und ihn zu hindern, seinen Erfolg weiter auszunutzen. Dies gelang in vollem Maße. Am Mittag des folgenden Tages wüthen die Vorbereitungen für den Gegenangriff. In erbittertem Rorkampfe wurden die ungeliebten Gäste niedergeworfen. Die gesamte Stellung war wieder in unseren Händen.

Während die Kameraden an der Südfont und im Westen die gewaltigen Offenwände aufstiegen, hatten die bewährten Helden am Narocsee getreue Wacht gehalten und den mit verschwenderischen Mitteln angreifenden Feind empfindlich geschwächt. Stillere Tage sind wiedergekehrt. Die Kämpfer lauschen dem Lied der Wellen und das Wasser lockt ihre Gedanken zur meerumschlungenen Heimat.

Dr. R. Dammert, Kriegsberichterstatter.



Ehren-Tafel

Dem Gefreiten Heinrich Thiele im Magdeburger Dragoner-Regiment Nr. 6, Sohn des Bauunternehmers Heinrich Thiele in Schierstein, ist das Eisene Kreuz verliehen worden.

Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielt der Marinehabsingenteur Josef Klib in Wilhelmshaven, Sohn des Eisenschmiedemeisters a. D. Philipp Klib in Elmburg, wegen hervorragender Leistungen bei der Seeschlacht vor dem Lagerfall.

Herr Georg Saar, Angestellter der Firma Ernst Vogt in Bad Ems, erhielt an der Westfront die heilige Tapferkeitsmedaille.

enge Freunde und treue Verbündete, die beiden europäischen Mächte und Japan, das die beiden gründlich eingeeicht hat. Leider hört jetzt für England der oft betriebene Sport auf, Rußland durch Japan zu angähnen. Allein muß es jetzt zusehen, wie es in Zukunft mit dem begehrtlichen asiatischen Freunde fertig wird.

In Rußland pflegt kein Minister, auch kein auswärtiger, wegen auswärtiger Gründe zu kürzen. Die Macht-haber, die eigentlich wenigstens interessiert ernstlich nur die innere Politik, auf der ihr System, recht fräftig an der Staatskrippe sich gütlich zu tun, beruht. Er hatte einen gewissen, sicherlich nur künstlich anparfümierten modernen Duft. Er ließ es geschehen, daß die freisinnige und ungläublicherweise auch die radikalste Presse ihm ab und zu ihre Zustimmung aussprach. Das war natürlich unvereinbar mit einer Hofatmosphäre, in der ein Rasputin wuchern, ein üppiger Nihilismus sein Wesen treiben konnte.

Mit dem Verschwinden Sazonows ist der diplomatische Olymp unserer Feinde von den alten Göttern gesäubert, die den Krieg stifteten und darum schwerlich gewillt und geneigt waren, einen Frieden der Enttäuschung zu machen. Aber mit den neuen Männern steht kein neuer Geist in das Haus an der Sängerbühne noch in die Kammer an der Seine und Themse ein. Das einzige, was vielleicht bedeutungsvoll in dem Personewechsel liegt, wie wir gestern schon sagten, daß den neuen Männern die Tradition der Kriegsbeherde nicht anhaftet. Wenn die Gelegenheit günstig ist, können sie, freier und leichter und schneller als ihre mit dem Rainscheit behafteten Vorgänger, die Hand nach der Friedenspolitik ausstrecken.

St. Petersburg, 25. Juli. (Privat-Telef. Zentr. Bl.) In den politischen Kreisen Petersburgs wird der Rücktritt Sazonows mit zwei Tausenden in Verbindung gebracht: Einmal mit der außerordentlich pessimistischen Beurteilung der Kriegslage, die im letzten Antragsrat im russischen Hauptquartier hervortrat, und sodann mit den wenig rosig erscheinenden Aussichten auf rumänische Hilfe, die bisher nicht erhofft wurde. Die Entlassung Sazonows wird ein Schlag ins Gesicht des englischen Botschafters genannt, der nie ein Hehl daraus gemacht habe, daß England die Zusammenarbeit mit Sazonow erwünscht sei und dessen Politik gegenüber Rußland in rechtlichen Kreisen mit Erbitterung als eine Erpreßpolitik empfunden werde.

Unangenehmer Eindruck in London.

Von der Schweizer Grenze, 25. Juli. (Eig. Telef. Zentr. Bl.) Der Mailänder „Corr. della Sera“ erfährt aus London, dort habe der Rücktritt Sazonows, der als Hauptstiler des Dreiverbandes angesehen wurde und der wegen seiner durchaus englandfreundlichen Politik große Sympathien genoss und bei den maßgebendsten Kreisen der größten Freundschaft sich erfreute, einen unangenehmen Eindruck hervorgerufen.

Kurze politische Nachrichten.

Fremdenzuzug nach Bayern unerwünscht. Mehrfach ist schon von amtlicher Seite in Bayern auf die Ernährungsschwierigkeiten infolge des in diesem Jahre besonders starken Fremdenzuzugs hingewiesen worden. Nunmehr wird nochmals in der Bayerischen Staatszeitung zur Aufklärung über die, für Einheimische wie für Fremde jetzt in gleicher Weise erschwerte Lebensmittelversorgung nachdrücklich festgestellt, daß Bayern leider für sich allein, ohne die Unterstützung der Heimatstaaten der Fremden, nicht in der Lage ist, den heuer ganz besonders starken Fremdenzuzug zu ernähren, und daß die maßgebenden Stellen nichts unversucht gelassen haben, um in wiederholten schriftlichen und mündlichen Verhandlungen mit den einschlägigen Reichsstellen die zur vollen Aufrechterhaltung des Fremdenverkehrs erforderlichen Lebensmittelzutritte zu beschaffen. Darin liegt die ganze Schwierigkeit für Bayern und der grundlegende Unterschied gegenüber anderen Fremdenverkehrsgebieten, daß die Mehrzahl der Fremden keine Landesangehörigen sind, während anderwärts die Landesfremden eine Minderzahl darstellen. Die Grundlage für die Versorgung des Fremdenverkehrs in Norddeutschland und Süddeutschland sind keineswegs die gleichen. Da die bayerische Regierung es nicht zu erreichen vermochte, daß ihr für nichtbayerische Fremde die notwendigen Lebensmittel in genügender Menge zugewiesen werden, suchte sie zwar aus eigenen Kräften zu helfen, es bestand aber doch die Gefahr, daß die fremden Gäste zu einem großen Teile in Bayern auf Kosten des Nahrungsbedarfs der einheimischen Bevölkerung, und zwar in erster Linie der minderbemittelten, leben würden. Es war zu befürchten, daß gerade die Minderbemittelten in den Fremdenverkehrsgebieten Lebensmittel nicht mehr werden aufzutreiben vermögen, wenn die Fremden, für die der Preis keine Rolle spielt, auf dem Lebensmittelmarkt mit ihnen in Konkurrenz treten würden. Diese Sorge veranlaßte das Staatsministerium des Innern und das stellvertretende Generalkommando zwar noch nicht zu einer Verhinderung des Zuzuges, aber zu einer aufklärenden Mitteilung in der Presse.

aus Norwegen. Das norwegische Storting hat die Vorlage des konstitutionellen Komitees betreffend die Aufhebung des Ordenswesens verworfen.

Stadtnachrichten.

Reiche Gemüseernten in Aussicht.

Wie die Marktberichte des Deutschen Pomologenvereins (Eisenach) mitteilen, stehen überall sehr reiche Gemüseernten in sicherer Aussicht; die Preise werden voraussichtlich demgemäß fallen. Blumenkohl ist auf den Hauptmärkten bereits auf die Hälfte des Preises, den er vor 14 Tagen bis 3 Wochen hatte, gesunken; auch Kohlrabi, Mören und anderes mehr, ist wesentlich billiger geworden — selbstverständlich im Großhandel. Dagegen werden, wie der Deutsche Pomologenverein weiter mitteilt, die Aussichten für die diesjährige Äberrnte, im besonderen die Kapselernte, ungünstiger. Von einer deutschen Birnenernte kann man in diesem Jahre leider gar nicht reden, und Zwetschen fehlen auch in den süddeutschen großen Anbaugebieten, während es glücklicherweise in Sachsen, Schlesien, Posen, Pommern, Mecklenburg und an der Unterelbe, im alten Lande und Hannover eine gute, teilweise reiche Zwetschernte gehen wird.

Die Lohmühle ist abgebrannt. Heute nacht zwischen 10 und 11 Uhr brach in der auf Viehrieger Gemarkung gelegenen Lohmühle ein Feuer aus, dem das gesamte Anwesen, Wohngebäude, Stallung und Remisen, zum Opfer fiel. Die hiesige Feuerwehr wurde um 11 Uhr alarmiert und rückte mit dem gesamten Vöschzug aus. Gemeinsam mit der Viehrieger Feuerwehr hatte sie bis morgens 4 Uhr unerschrocken zu tun, um des Feuers Herr zu werden. An den Gebäuden war nichts mehr zu retten. Sie sind bis auf den Grund niedergebrannt. Menschen und Vieh konnten in Sicherheit gebracht werden. Die Ursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt. Der gewaltige Feuerschein, der von dem brennenden Anwesen ausging und den nächtlichen Himmel rötete, war im weiten Umkreise sichtbar und zeigte auch den Entferntwohnenden, daß hier wieder einmal das gefährliche Element sein grauenvolles Verhörungswerk verrichtet. Der angerichtete Schaden, auch an den umliegenden Obst- und Feldkulturen, dürfte ein erheblicher sein. — Von einem Mitarbeiter wird uns noch geschrieben: Die Viehrieger Feuerwehr war wie gewöhnlich reich zur Stelle. Hinzu kamen später noch die Wiesbadener Dampf- und Autospritze, auch eine Militärfeuerwehr von Mainz. Ein großer Nebel war trotz des vielen Regens seit der Wassermangel, denn der vorbeistehende Bach war bald geleert, und die Spritzen entbehrten des notwendigen Wassers. Der Brand brach so schnell aus, daß nicht alle Wohnungs- und Wirtschaftsgeräte gerettet werden konnten.

Der Dank der Familie Gustav Freitag. Beim Magistrat der Stadt Wiesbaden ist folgendes Schreiben eingelaufen: An den Magistrat der Haupt- und Residenzstadt Wiesbaden. Der Magistrat der Kgl. Haupt- und Residenzstadt Wiesbaden hat am 18. Juli d. J., dem 100. Geburtstag des Dichters Gustav Freitag, meines Vaters, am Denkmal des Berengiers durch den Herrn Oberbürgermeister einen prächtigen Kranz niederlegen lassen. Herr Oberbürgermeister Dr. Gläuling hat diese Kranzniederlegung durch erhabende, die Bedeutung des zu Feiernenden hinreichend bringende Worte begleitet. Obwohl ich dem Herrn Oberbürgermeister den Dank bereits persönlich abgeben konnte, so möchte ich doch, zugleich namens der übrigen Familie Freitag, dem hohen Magistrat auch auf diesem Wege den tiefempfundenen Dank für diese Ehrung unseres toten Vaters aussprechen. Es wiegt dieselbe umso höher, als sie zu einem Zeitpunkt erfolgte, wo so ganz außerordentliche und ungewöhnliche Pflichten auf der Stadtverwaltung liegen, die die Rücksichtnahme auf derartige Gedenktage zu einem Akte ganz besonderer Aufmerksamkeit gestalten. In vorzüglicher Hochachtung ganz ergebenst Dr. med. Gustav Freitag, a. o. Professor für Augenheilkunde an der Universität München.

St. Jakobstag (25. Juli) gilt für Ernte und Wetter als Posttag erster Ordnung, ja er soll sogar, weil er auf den 25. des Monats fällt, die Bitterung an Weihnacht beeinflussen, denn „It's an Jakob hell und warm, friert man Christtag bis in den Darm“. Jetzt kommt die Zeit der Ernte. St. Jakob nimmt alle Not, er bringt Kartoffel und Brot, ebenso gibt er dem Obst die Würze und den Wohlgeschmack, darum sagt man in Desterreich: „Da Jagl (Jakob) tut die Kapsl folze, da Lenal (St. Laurentius-Vorens, 10. August) tut se schmalze, da Bartl (Bartholomäus, 24. August) gibt ean in Geschmack, und da Michl (Michael, 29. September) tut se in de Sod“. Wenn am Jakobstag weiße Wölkchen sich bei Sonnenschein am Himmel zeigen, prophezeit man in Nassau: „Der Schneebüß für den Winter“, d. h. man rechnet auf starke Schneefälle. Die Jungfrau rüsten sich allmählich zur Abreise, denn „Wenn St. Jakob tagt, wird der Storch vom Reich gejagt“. Auch der im Sprichwort übliche Ausdruck „auf Jakobstagedern schlafen“, d. h. auf Stroh liegen, ergibt sich leicht in der Beschreibung des Heiligen zur Ernte.

Für die Bestandsaufnahme von Vieh, Vork- und Stirkwaren am 1. August. Die beteiligten Firmen des Handelskammerbezirks Wiesbaden können die vorgeschriebenen Vordrucke der Anmeldeformulare für die einzelnen Gruppen von der Handelskammer Wiesbaden, Adelsheidstraße 23, beziehen.

Abgabe von Lebensmitteln für Kranke. In Rücksicht auf die Schwierigkeiten, welche die Kranken beim Bezuge von Butter, Eiern, Hülsenfrüchten usw. infolge der streng geregelten Verteilung von Lebensmitteln haben, hat sich der Magistrat veranlaßt gesehen, für die Kranken die erforderlichen Mengen an Butter, Eiern, Hülsenfrüchten usw. näher zu stellen und zwar in dem hiesigen Verkauf, Adolfsstraße 1. In diesem Laden können die Waren gegen Vorlegung der Lebensmittelbescheinigung für Kranke laufend abgeholt werden. Bezüglich Graham- und Weizenbrot, Sahne, Milch und Fleisch bleibt es bei dem bisherigen Verkaufsverfahren.

Mit einer Schusswunde in der Brust wurde heute nacht zwischen 1 und 2 Uhr der 20jährige angehende Bahnbeamte Hans J., von der Sanktälmstraße aus dem Hause Dogheimer Straße 152 nach dem Volkenhüßel gebracht. Ob der Verletzte selbst Hand an sich gesetzt hat oder angeschossen wurde, steht noch nicht fest. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich.

5000 Zentner Bohnen im Main untergegangen. Von dem bei Dietersheim untergegangenen Kahn mit 5000 Zentnern rumänischer Bohnen ist der größte Teil gerettet worden. Die Ladung wurde durch Selbstgräber aus dem Kahn gehoben. Etwa 1000 Zentner sind vollständig trocken, 2600 Zentner sind angenäßt und können, nachdem sie getrocknet worden sind, als Viehfutter Verwendung finden. Ob der Rest verwendungsfähig ist, wird eine Untersuchung ergeben. Die Ladung war bei der „Affians“ verfrachtet.

Massenpeisung und Abfallverwertung.

Bei dem großen Umfang, den z. B. die Massenpeisungen auch in kleineren Städten annehmen, dürfte es zweckmäßig sein, darauf hinzuweisen, daß unter allen Umständen auch die z. B. leicht verderblichen Gemüseabfälle eine nutzbringende Verwertung finden müssen. In größeren Städten sind zur Verwertung der Gesamtabfälle aus den Massentischen zum Teil Schweinehaltungen eingerichtet, welche sich in jeder Beziehung bewähren haben. Es ist aber nicht zu verkennen, daß die Einführung der Schweinehaltung nicht für alle Städte durchführbar ist, und da würde vielleicht zu erwägen sein, ob nicht gerade die leicht verderblichen Gemüseabfälle durch Anlegung einer größeren Kaninchenzucht dem Volkswohl nutzbar gemacht werden könnten. Eine Kaninchenzucht erfordert geringen Kostenaufwand; ein geeignetes Gelände dürfte jeder, auch der kleinste Stadt, zur Verfügung stehen. Ein mäßige Anzahl großer Geflügel könnte mit ungefähr einem zwei Meter in die Luft und circa 1/2 Meter in die Erde reichenden Drahtnetz umgeben werden, und dann können evtl. ein paar ganz einfache niedrige kleine Häuschen für die Kaninchen darin aufgestellt werden. Es steht aber auch nichts Wege, die Kaninchen ohne jede Behausung in dem umzäunten Gelände unterzubringen, sie also im Freien zu halten. Sie werden sich die nötigen Wohngelegenheiten bald selbst schaffen. Bei der schnellen Vermehrungsfähigkeit der Kaninchen dürfte die Einrichtung einer künstlichen Kaninchenzucht sich sehr bald wohltuend auf die örtliche Fleischversorgung bemerkbar machen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Botanischer Ausflug. Morgen veranstalten die Mitglieder der botanischen Abteilung des „Nassauischen Vereins für Naturkunde“ einen Ausflug in die Umgebung von Gontenheim und nach dem Pentaberg. Die Abfahrt erfolgt 2 Uhr 56 Min. nach Mainz. Gäste sind willkommen.

Aus den Vororten.

Biebrich.

Dem Leichtkahn zum Opfer gefallen. Der 16 Jahre alte Seherlehrling Wagner badete am Sonntag abend in einer hiesigen Badesaale. In seinem Uebermut betrug er hierbei einen Kahn und gondelte in den freien Rhein hinaus. In seiner Unerfahrenheit entließ ihm eines der Ruder, und als er sich über Bord lehnte, um es wieder zu ergreifen, klappte er in den Rhein. Da er nicht schwimmen konnte, ging er unter und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Nassau und Nachbargebiete.

Gänsezucht unter elektrischer Bewachung.

Aus Camberg, 24. Juli, wird uns geschrieben: Früher retteten die Gänse das Kapitol, heute rettet das Kapitol die Gänse. So macht die Stadtverwaltung in Camberg bekannt, daß der Gänsehändler der städtischen Justizanstalt gegen Diebstahl und anderen Schaden über Nacht scharf mit Elektrizität geladen ist.

Hohenstein (Untermain), 25. Juli. Ordensauszeichnung. Herr Pfarrer Zickendracht wurde aus Anlaß seiner Verletzung in den Aufstand der Rote Klerorden 4. Klasse verliehen und ihm durch Herrn Dekan Boell aus Langenschwalbach übermittleit.

u. Friedhofen, 25. Juli. Bürgermeisterwahl. Der Landwirt Wilhelm Albert Heep ist mit 8 gegen 6 Stimmen zum Bürgermeister gewählt worden.

XX Vom Mittelrhein, 25. Juli. Gefährlichkeit eines Anhängeschiffes. Ein Soldat, seine 17 Jahre alte Waise und der Sohn eines Schiffers fuhren von Niederspan nach Niederlahnstein, um dort auf einem Schiffe verschiedene Sachen abzuholen. Sie unternahmen diese Fahrt in einem Rachen. Auf der Rückfahrt versuchten sie ihren Rachen an das Anhängeschiff eines bergwärts fahrenden Dampfers anzuhängen, um schneller voranzukommen. Dabei schlug der Rachen aber um und die Insassen stürzten ins Wasser. Die beiden jungen Männer versuchten sich zu retten, das Mädchen aber, das in Niederspan zu Besuch gewesen war, ist in den Wellen verschwunden und ertrunken.

h. Friedberg, 25. Juli. Als Schreckmittel gibt die Polizei eine Reihe von Personen namentlich der Diebstahlbekämpfung bekannt, die bei Feld- und Gartendiebstählen oder beim Hamstern auf früherer Zeit ertrapan wurden. Unter den Hamstern befindet sich auch ein Frankfurter, der unter Vorwandelegung falscher Tatsachen in mehreren Regierungsbezirken und Burgen eingekauft und dieses Plauder schon mehrere Wochen hindurch mit Erfolg ausgeübt hatte. Allen Dieben und Hamstern wurden die Waren beschlagnahmt. Außerdem kamen sie zur Anzeige.

Jagd und Sport.

Fc. Aufgang der Gähnerjagd. Die Eröffnung der Jagd auf Rebhühner und Wachteln im Regierungsbezirk Calmar wurde auf den 21. August festgesetzt. Mit dem Schluss der Schonzeit für Vork-, Hais- und Falanenhähne und Hennen bleibt es bei der gesetzlichen Bestimmung.

Vermischtes.

Ein Butterparadies scheint Frensdorf in Westpr. zu sein. Der Leiter der dortigen Molkerei hat sich nämlich, wie die „B. Z.“ erfährt, zur Einführung von Butterarten veranlaßt gesehen, auf die fortan jede Familie täglich „nur“ ein halbes Pfund Butter kaufen darf. Bisher konnten viele Kunden nicht befriedigt werden, weil die Butterbäcker oft mit Hilfe fremder Kinder große Vorräte kauften und diese dann nach außerhalb schickten.

In dem Bootsunfall bei Grünau melden die Berliner Blätter noch, daß von den bisher geborgenen 21 Leichen alle bis auf 2 von den Angehörigen erkannt worden sind. Es sind jedoch noch fünf bis sechs andere Personen als vermißt gemeldet worden. Gestern Nachmittag fand an der Unfallstelle ein Pokaltermin statt, bei dem die Bootskatastrophe durch den Dampfer „Hindenburg“ und ein Vollgasmotor

boot mit möglicher Genauigkeit dargestellt wurde. Im Anschluss an den Pokaltermin fand eine längere Vernehmung des Kapitäns des Dampfers „Hindenburg“ und einzelner Besatzungsmitglieder statt. Die Vernehmung endete mit der Verhaftung des Kapitäns des Dampfers „Hindenburg“.

Volkswirtschaft.

Die Pferdezeit

Wie der „Dtsch. Tagbl.“ geschrieben wird, bei den heutigen Preisen — 4000 bis 6000 Mark für Gebrauchspferde — zu einem sehr rentablen Zweig der Landwirtschaft geworden. Für Remonten werden heute 3000 Mark gezahlt. In der Mark zeigt sich deshalb größeres Interesse für die Pferdezeit. In den Kreisen Hüttenbrenner, Kalkbrenner, Zuckerrüben- und Angermünde usw. haben sich Genossenschaften zur Beschaffung und Haltung von Pferden gebildet und bereits Hengste in Auftrag gegeben.

Obst- und Gemüsemärkte. Am 24. Juli erzielte in Nieder-Ingelheim der Jentner Johannisbeeren 25, Aprikosen 55, Pfirsiche 55, Mirabellen 30 und Frühbirnen 22 M., in Sieben der Jentner Heidelbeeren 28, gelbe Rüben 20, Stachelbeeren 28, Erbsen 20—25, hundert Stück

Blumenkohl 30—60, Kohlrabi 10—15, Salat 5—10 und Gurken 20—25 M., in Freinsheim der Jentner Reineflanzen 40—55, Äpfel 40—45, Aprikosen 65—70, türkische Kirichen 45, Birnen 38—45, Mirabellen 52—55, Pfirsiche 60—67 und Pflaumen 40—45 M.

Freier Meinungs-austausch.

Der Tempel am Kaiser Friedrichplatz.

In dem bisher der Eisener Stegried genagelt wurde, wird jedoch abgebrochen, was an und für sich gerechtfertigt erscheint, aber von denjenigen schmerzhaft empfunden werden wird, die das Häuschen als schützenden Unterkunftsraum benutzten, wenn sie bei Regenwetter auf die Elektrische warten mussten. Der Vorschlag, den Tempel gerade zu diesem Zweck auch weiterhin noch stehen zu lassen, würde wohl kaum großen Erfolg haben. Er könnte aber bei der Straßenbahnverwaltung den Gedanken erregen, für eine andere Barthehalle in nächster Nähe besorgt zu sein, auch wenn die Haltestelle der Straßenbahn um eine gewisse Strecke verlegt werden müsste. Wohl bieten auch die Kolonnaden einen gewissen Schutz, aber eine offizielle Barthehalle würde diesem Ausgangspunkt der Wiesbaden-Rainzer Straße eine besondere Bedeutung verleihen.

Unterricht.

Stenographie-Schule Stolze-Schrey. Die gemeinsamen Ferienübungen für Besucher der Stenographie-Schule Stolze-Schrey (Gewerbeschulgebäude), beginnen Dienstag, den 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr im hinteren Saale des Fremdenhofes „Union“, Neugasse 9.

Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: H. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: H. E. Gieseler; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: Carl Köhler; Amtslich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft G. m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Voraussichtliche Witterung für 26. Juli: Beschleuderte Bewölkung, doch meist wolflig. Strichweise Gewitterregen. Temperatur wenig geändert.

Niederschlagshöhe: Weilburg 1, Feldberg 1, Reutkirch 1, Marburg 1, Frier 0, Wigenhausen 32, Schwarzenborn 13, Kassel 17.

Wasserstand: Caub 344, Weilburg 144.

Wo die Nahe rauscht

Ist des Rheines schönstes Seitental. Wundervolle Landschaftsbilder (Berg und Tal, Wasser und Wald, sanfte Hänge, schroffe Stürze), großartige Gebirgszenerien, altertümliche, romantikumwitterte Städtlein, zerfallene Burgen machen von Wiesbaden einen Tages- oder Nachmittagsausflug sehr lohnend. In knapp einer Schnellzugstunde (vorzügliche Verbindung nach beiden Richtungen) erreicht man die Hauptstadt des Naheganges, den altberühmten Weinort Bad Kreuznach, Deutschlands führendes Radium-Solbad. Eine ganz andere Landschaft als der Taunus bietet Überraschungen; ein vornehm-behagliches Kur- und Gesellschaftsleben, die Konzerte der guten Kurkapelle, vaterländische Feiern fesseln die Besucher. Das neue Kurhaus, die schönen, wasserumrauschten Kuranlagen im Bergschutze, das meergeruchgefüllte Salinental, die herrliche Roseninsel, die Radiumhöhle und Radiumfabrik, eine geschäftige Stadt von alter Kultur hinterlassen bleibende Eindrücke. Anankunft durch das Städtische Verkehrsamt

Ausflug

Bad Kreuznach

Kurhaus Wiesbaden.

Mittwoch, 26. Juli:

Vormittags 11 Uhr:

Konzert d. Städt. Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage. Leitung: Herr Konzertmeister Wilh. Sadony.

- 1. Choral: „Wie schön leucht uns der Morgenstern“
2. Ouvertüre zu „Figaros Hochzeit“ Mozart
3. Duett aus „Linda“ Donizetti
4. Morgenblätter, Walz. Strauss
5. Dur u. Moll. Potp. Schreiner
6. Marine-Marsch Modess.

Nachmittags 4.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorch. Leitung: Herr Konzertmeister Karl Thomann.

- 1. Kronprinzenmarsch Strauss
2. Ouvertüre zur Oper „Traviata“ Verdi
3. Königs-Polonäse Bilse
4. Ich sende diese Blumen dir, Lied Wagner

5. Ouvertüre zu „Alfons und Estrella“ Schubert

6. Ave Maria Schubert

7. Potpourri aus der Oper „Ernani“ Verdi

8. Durch Kampf zum Sieg. Marsch F. v. Blon.

Abends 9.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorch. Leitung: Herr Konzertmeister Karl Thomann.

- 1. Ouvertüre zur Oper „Jes-sonda“ Spohr
2. Finale aus der Oper „Don Juan“ Mozart
3. Morgenlied Schubert
4. Unsere Edelknaben, Walzer Ziehrer

5. Ouvertüre zur Oper „Der schwarze Domino“ Auber

6. Spinnlied und Ballade aus der Oper „Der fliegende Holländer“ Wagner

7. Offenbachiana, Potpourri Conradi

8. Deutscher Kriegermarsch. Strauss.

Einzelne 4633

Auskünfte

ohne Entnahme von Anfrageschreiben. Umfangreiche

Sammelberichte

Auskunftstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel

Wiesbaden

Friedrichstr. 31. Fernruf 6575.

Abiturientin

(Kath.) sucht zum 1. Oktober oder früher Lehrstelle in einer Apotheke bei Zulassung zur Ausbildung. Gef. Anerbieten unter D. 144 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. *279

Coang. Familien-Alumnat, Oberlahnstein a. Rh.

für Schüler des Comm. u. Realschulprogramm. Vorstud. Empfchl. Reichsleider. Erladungen. Anstaltsplan d. Prof. Paul Beer. 3388

Bekanntmachung.

Dem Wehrmeister Heinrich Böhmert hier, Friedrichstraße 37, habe ich auf Grund der Bestimmungen im § 1 der Verordnung des Herrn Reichsanwalters vom 23. September 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 603) betreffend die Fernhaltung ungewisser Personen vom Handel in Verbindung mit Jiffer 1 der zugehörigen Ausführungsbestimmung vom 27. September 1915 (Handels-Ministerblatt Seite 249) vom 1. August 1916 ab den Handel mit Rohungsmitteln aller Art untersagt. Wiesbaden, den 24. Juli 1916. Der Polizei-Präsident: von S e n d.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Ausgabe von Butter.

Die nächste Ausgabe von Butter findet statt Mittwoch, den 26. Juli und zwar für die Inhaber der Brotkarten Nr. 1—1003 (10. Folie).

Die Abholung der Butter in den betreffenden Geschäften muß bis Donnerstag, den 27. Juli, vormittags 9 Uhr erfolgt sein. Sonnenberg, den 25. Juli 1916. Der Bäckermeister. Buchelt.

Scharfschießen.

Am 26., 27. und 28. Juli 1916 findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 2 Uhr im Rabenrund Scharfschießen statt.

Es wird aufverret: „Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen, das von folgender Grenze umgeben wird: Friedrich-Röhl-Wege — Adolfer Straße — Trompeterstraße — Weg hinter der Reintmayer (bis zum Kesselbadstall). Weg Kesselbadstall — Pfaffenst. zur Pfaffenstraße — Trufelsarabengasse bis zur Reichshöhe.“

Die vorerwähnten Wege und Straßen, mit Ausnahme der innerhalb des abgegrenzten Geländes befindlichen, gehören nicht zum Schießbereich und sind für den Verkehr freizugeben. Inadäquate Platte kann auf diesen Wegen gefahrlos erreicht werden.

Vor dem Betreten des abgegrenzten Geländes wird wegen der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt. Das Betreten des Schießgeländes Rabenrund an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schonung der Grasnarbe ebenfalls verboten. Wiesbaden, den 20. Juni 1916. Garnison-Kommando.

Sammlung für die Hinterbliebenen

„S. M. S. Wiesbaden“.

Bis jetzt sind eingegangen: von Dr. Betts Rosenthal und Schwefel 10 M.; Frau C. Goebeler 500 M.; Herrn Franz Groppe, Zimmermeister, 5 M.; Herrn Paul Jäckel 2 M.; Herrn Emil Keder, Mannheim 100 M.; Herrn Adolf Eieren, Dier-Solmsstraße 5, 500 M.; Frau Major Schulz-Pagenstecher 20 M.; Clevert 2 M.; Dr. Emil Rosen, Stabsarzt 100 M.; Stadtrat Carl Philippi 150 M.; Dr. Blanser 20 M.; Ernst Ullrich 2 M.; Justizrat Dr. Alberti, Stadtr.-Vorst. 100 M.; San.-Rat Dr. F. Otto, Caerstr. 4; 10 M.; v. Oldmann 5 M.; Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Fresenius 30 M.; Ed. Huber 50 M.; Dr. C. Pina Rathenau 1 M.; Geh. Reg.-Rat J. Rieckmann 100 M.; Pfann, Oberstabsarzt 10 M.; von Gd. Justizrat 100 M.; Sanitätsrat Dr. Lahnstein 25 M.; Dr. R. Doderhoff 300 M.; Behr, Hannimann d. 2 im Auftrage der Loge Nassau-Dranten zu den beständigen Quellen“ 100 M.; Dr. L. Minos 100 M.; Frau von Scholten a. S. Schierberg 20 M.; D. Prüffe 100 M.; R. R. 50 M.; H. C. Poths 5 M.; Frau M. Müller-Reißer 100 M.; O. S. 3 M.; Alte Herren-Verein Deutscher Landmannschafter zu Wiesbaden, durch Pfann 20 M.; Dr. C. Weissenbach, Geh. Justizrat 5 M.; Frau E. Kross 200 M.; Prof. Dr. Degenhardt 10 M.; eine Anzahl nicht. Lehrerinnen 130 M.; Herrn Rentnermarschall von Weiler 300 M.; Frau H. Wandl 200 M.; Direktor Meins 100 M.; Aroschloßkaffe der Kol. Schauspiele 50 M.; Dr. Richard Reißer 2000 M.; Gräfin Adelmann v. Adelmannfelden 1000 M.

b) bei der Geschäftsstelle des Wiesbadener Tagblatts: von J. M. und G. R. 30 M.; D. B. S. 10 M.; v. B. 10 M.; H. R. 40 M.; Major v. Gledens 50 M.; Rentner H. Grebe 20 M.; G. B. 10 M.; H. R. 1 M.; Frau Hüner 3 M.; Notes Kreis, Zimmer 209, Sühngeld für Fremdwörter 10 M.; Schillerin d. Pension Wilhelma für Fremdwörter 4.38 M.; Pension Levana, Bismarckstraße für Fremdwörter 5 M.; Frä. Eva. Nien 20 M.; W. B. 10 M.; Müller-Kraifer, Zahnarzt 10 M.; Käthe Martin von Pension Bernhardt 40 M.; v. B. 3 M.; Frau Major 2 M.; 10 M.; Ed. Laurents, Zigarettenfabrik Wiesbaden 2000 M.; Pleser 5 M.; Dalencleer 2 M.; D. H. Keller 5 M.; A. Böhm 2 M.; Dr. C. S. 3 M.; Auguste Fresenius geb. Fribe 20 M.; Minzert, Clarental, 3 M.; Frau Oberst D. 10 M.; Dr. v. Trapp 3 M.; Zweigstelle der Kriegshilfskasse der Beamten der Reichspost- und Telegraphenverwaltung Wiesbaden 100 M.; Ottilie und Wilhelmine 2 M.; Wever, Hotel Goldenes Bräuhaus 100 M.

c) bei der Geschäftsstelle der Wiesbadener Zeitung und der Neuesten Nachrichten: von den Postbeamten des R. Postamts Wiesbaden 55 M.; von Zah-Jaworski, Generalkommandant 1. 2. Viktorialstraße 8; 10 M.; Geheimgarnt Parting 100 M.; National-liberale Mittwoch-Gesellschaft 10 M.

d) bei der Geschäftsstelle der Rheinischen Volkszeitung: von Frau Redaktionsrat Siegerich 10 M.; Herrn Gsiff. Rat Paul Gruber 5 M.

Berner von der Stadtverordnetenversammlung bewilligt 3000 M.; aus dem Oberbürgermeisterfonds 2000 M.; von Oberbürgermeister Geh. Rat Gläffing 50 M.; von Bürgermeister P. vers 20 M.

Mit Rücksicht darauf, daß die Gesetze um Unterstüßung zahlreich eingehen, bitten wir um weitere Gaben. Wiesbaden, den 20. Juli 1916. H. Berril, Oberbürgermeister. Stadtverordneten-Vorsteher. Sammel- und Zeichnungsstellen: Stadthauptkassa sowie die Geschäftsstellen der diesigen Zeitungen

Die Abteilung III des Kreiskomitees vom Roten Kreuz

bittet herzlich um

getragene Herrenkleidung

(besonders Hosen und Röcke) sowie um

getragene Herrenstiefel

für die Kriegsbeschädigten. 4611

Abgabe von Lebensmitteln

an Kranke.

Von Montag, den 31. Juli ab erhalten die Inhaber von Lebensmittel-Bezugscheinen für Kranke die ihnen auf ärztliche Verordnung zuzehörenden Mengen von Butter, Eiern und Hülsenfrüchten in dem Städtischen Verkauf, Adolffstr. 1. 5002

Wiesbaden, den 25. Juli 1916. Der Magistrat.

Am 28. Juli 1916, nachmittags 4 Uhr, werden auf dem Rathaus in Schierstein

- 1. das Wohnhaus mit Hofraum, Gaudgarten und Nebengebäuden, 9 Ar 34 Quadratmeter groß, Viebricher Straße Nr. 24 in Schierstein;
2. das Wohnhaus mit Hofraum, Gaudgarten und Nebengebäuden, groß 14 Ar 32 Quadratmeter, Viebricher Str. 23 daselbst;
3. vier Ackergrundstücke, Buchsgraben, 27 Ar 38 Quadratmeter und Ludwigstraße, 2 Ar 46 Quadratmeter; etwaungsweise versteigert. Wert nach Auskunft der Steuerbehörde: Nr. 1: 30500 Mark, Nr. 2: 50950 Mark. Wert bezüglich Nummer 3 nach Auskunft des Ortsgeschichtlichen Scherstein zusammen: 3111 Mark; Eigentümer: Eheleute Architekt Philipp Nikolai III und Anna geborene Hill in Schierstein.

Wiesbaden, den 15. Juli 1916. 5007

Königliches Amtsgericht Abteilung 8.